

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



Was ist eigentlich NORMAL?!

**Normalität befragen –
am Beispiel der Erfahrungen von
Kindern aus Regenbogenfamilien**

Christiane Quadflieg, Uli Streib-Brzič

Herausgegeben vom Zentrum für transdisziplinäre
Geschlechterstudien (ZtG), Humboldt-Universität zu Berlin



Zentrum für transdisziplinäre
Geschlechterstudien

Inhalt

Einführung in das Thema „Normalität befragen“	3
Lernziele	6
Unterrichtsmaterial	7
Weiterführende Links und Literaturempfehlungen	11
Karten	14
Karte 1: Normalitäten befragen	
Karte 2: Selbstkonzepte und Identitäten	
Karte 3 und 4: Biologische Entstehung	
Karte 5 und 6: Familienformen/Verwandtschaft	
Karte 7: Homo-, Hetero- und andere Sexualitäten	
Karte 8: Geschlechterzuschreibungen	

Impressum

Herausgegeben vom
Zentrum für transdisziplinäre
Geschlechterstudien an der
Humboldt-Universität zu Berlin
(ZtG)

Text
Christiane Quadflieg,
Uli Streib-Brzič

Illustration
© Atelier Wagendristel,
www.artofeva.com

Layout
Sabine Klopffleisch,
www.d17.de

Druck und Verarbeitung
PinguinDruck, Berlin

Die Materialien stehen zum
Download bereit unter:
[www.gender.hu-berlin.de/
rainbowchildren/downloads/
materialien](http://www.gender.hu-berlin.de/rainbowchildren/downloads/materialien)

Sie sind als Printversion zu
bestellen über:
zentrum@gender.hu-berlin.de

Diese Publikation wurde im
Rahmen des EU-geförderten
Projekts „Homophob motivierte
Gewalterfahrungen von Kindern
homosexueller Eltern im Kontext
Schule“ erstellt.
Die Verantwortung für die Inhalte
liegt bei den Verfasser_innen, die
Darstellungen reflektieren nicht
notwendigerweise die Position der
Europäischen Kommission.

Einführung in das Thema „Normalität befragen“

Hauptsache ganz normal?!

Diese Unterrichtseinheit baut auf Ergebnisse der an der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführten europäischen Studie auf, die in Slowenien, Schweden und Deutschland Kinder aus Regenbogenfamilien nach ihren Erfahrungen in der Schule befragt hat.¹

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist, dass es den Kinder und Jugendlichen, die mit Eltern aufwachsen, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell oder Transgender (LGBT*)² identifizieren, wichtig ist, als *normal* wahrgenommen zu werden und damit das Gefühl und die Sicherheit zu haben, *dazuzugehören*. Sie erleben sich als Kinder und Jugendliche nicht als anders, sondern als ebenso verschieden wie sie ihre Freund_innen und Mitschüler_innen wahrnehmen. Dass sie lesbische, schwule oder auch trans*-identifizierte Mütter oder Väter haben, ist für sie etwas Vertrautes, es ist für sie alltäglich und selbstverständlich. Für sie ist eben alles so, wie es in einer Familie ist, es gibt Eltern, die mal gut, mal schlecht gelaunt sind, die Pausenbrote vorbereiten, die sich aufregen, wenn sie die Zeit beim Computerspiel überzogen haben, die fragen, ob man alle Hausaufgaben gemacht hat, die eine_n zur spannendsten Zeit ins Bett schicken, die mit eine_r rumtollen und basteln und Geburtstagspartys vorbereiten, die zuhören und vorlesen und trösten und auch mal ein Auge zudrücken.

Manche Kinder aus Regenbogenfamilien haben nicht nur zwei Mütter oder zwei Väter, einige haben auch vier Eltern, das heißt zwei Väter und zwei Mütter, die sich die Erziehungsverantwortung teilen.³ Damit haben diese Kinder auch schon mal acht und mehr Großeltern. Solche Kinder, deren Eltern zunächst eine heterosexuelle Partnerschaft hatten und erst später in eine gleichgeschlechtliche Beziehung wechselten, haben häufig weiterhin Kontakt zum heterosexuell orientierten Elternteil, den dazu gehörenden Onkels, Tanten, Cousins und Cousinen und Großeltern. Damit haben auch sie ein großes Verwandtschaftsnetz, das anderen manchmal gar nicht so einfach zu vermitteln ist.

Gleichzeitig erleben viele Kinder, dass sowohl Lehrer_innen als auch die anderen Kinder ihre Familie eher als *nicht normal* betrachten. Sei es, dass ihnen gesagt wird, das sei ja gar nicht ihr „echter“ Vater,

sie seien ein „Lesbenkind“, wären wohl „im Reagenzglas“ entstanden, würden „später bestimmt mal selber lesbisch oder schwul“ oder sie hätten ja gar keine „richtige“ Familie und überhaupt, sie hätten Eltern, die Dinge tun, die „iiih, eklig“ sind.

Janne (16 Jahre) begegnet Vorbehalten mit Verständnis, weil sie glaubt, dass es mit Unwissenheit zu tun hat. Sie sagt: „... es nervt mich jetzt nicht, dass sie [...] nicht sozusagen darauf Rücksicht nehmen, weil ich glaube, dass die darüber gar nicht nachdenken.“

Einige Kinder und Jugendliche wie Paul (15 Jahre) haben die Erfahrung gemacht, dass andere durchaus das *Andere* und *Besondere*, das seine Familie ausmacht, akzeptieren. „Ich glaube“, erklärt Paul (15 Jahre), „die kennen mich so lange, für die ist es einfach normal und für die neuen [...] ist es einfach auch Tatsache.“ Aber wenn sie ausgefragt werden, besonders wenn sie spüren, dass gar kein wirkliches Interesse damit verbunden ist, da kann Frieda (13 Jahre) schon mal „sauer“ werden. Mona (8 Jahre) sagt dazu: „Die fragen dann immer noch mal und immer noch mal nach [...] das nervt.“

Anders, aber normal?!

„Es ist anders, aber [...] es ist nicht unnormale, es ist einfach halt anders als andere Familien.“ sagt Christina (13 Jahre) über ihre Familie. Sie wächst mit zwei Müttern auf.

Was ist nun dieses Andere, das Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen, in ihrer Familie erfahren?

Andere Erfahrungen mit Geschlechter-Zuschreibungen

Zwei Mütter, zwei Väter oder alle vier zu haben, bedeutet für Kinder, dass die Verteilung von Erwerbs- und Hausarbeit, von familiären Aufgaben und Verantwortung nicht als typisch weiblich und typisch männlich identifiziert, das heißt nicht entlang von zugewiesenen Geschlechterrollen erlebt wird.

Die eine Mutter, die Mami, hilft bei den Hausaufgaben, die andere, die Mama, fährt sie in die Schule und holt sie wieder ab, beide sind in der Schule aktiv, Mami ist Elternvertreterin. Papa Ernst kocht viel leckerer als Papa Martin, dafür gibt's bei dem aber immer Fischstäbchen! Und Knöpfe annähen kann er so schnell wie kein anderer. Und überhaupt:

1 Die Ergebnisse der europäischen Studie „School is out?! Erfahrungen von Kindern aus Regenbogenfamilien“, Hg. Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin, 2011, stehen unter www.gender.hu-berlin.de/rainbowchildren/downloads zum Download bereit.

2 LGBT* ist eine englische Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual und Trans*, wobei Trans* für Menschen steht, die eine andere geschlechtliche Identität besitzen und ausleben oder darstellen als jene, die ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, bzw. Personen, die sich keinem definierten Konzept der Transgeschlechtlichkeit zugehörig fühlen. (www.queerformat.de)

3 Bei einem sogenannten Vierelternmodell, auch als Queer-family bezeichnet, erziehen ein Frauenpaar und ein Männerpaar gemeinsam ein Kind. In Schweden ist dies ein häufig gewähltes LGBT*-Familienmodell und wird als Kleeblatt-Familie bezeichnet.

Beide können ganz toll Gutenachtgeschichten vorlesen.

Für Kinder bedeutet dies, tagtäglich zuhause zu erleben, dass die sozialen Geschlechterkategorien *weiblich* und *männlich* in ihren Zuschreibungen *anders*, das heißt offen und letztendlich austauschbar sind.

„Meine Mutter ist jetzt ein Mann, aber ich sage immer noch Mama und er findet das ok.“

Manche Kinder machen auch die *besondere* Erfahrung, dass sie eine Mutter haben, die sich dazu entschieden hat, als Mann zu leben oder einen Vater, der nun eine Frau ist. Das heißt mitzuerleben, dass Geschlecht auch als biologisches Geschlecht veränderbar ist.

Andere Erfahrungen mit „Wer liebt wen“ oder hetero, homo, bi und trans*

Kinder mit LGBT*-identifizierten Eltern machen die *andere* Erfahrung, dass zwischen Erwachsenen Partnerschaft, Elternschaft, Liebe, sexuelles Begehren und Zuneigung nicht an eine heterosexuelle Struktur gebunden ist. Alle Varianten können als stimmig, tragfähig und glücklich oder auch als konflikthaft, unglücklich und gescheitert erlebt werden. Dass damit auch ein sexuelles und erotisches Begehren verbunden ist, ist den Kindern und Jugendlichen so bewusst und wichtig wie dies Kindern im Allgemeinen im Verhältnis zu Erwachsenen – insbesondere wenn es die Eltern sind – ist.

Andere Erfahrungen mit Geschichten über die eigene Entstehung

„Meine Mütter haben den Samen von einem netten Mann bekommen.“

Kinder aus Regenbogenfamilien verfügen auch über *andere* Erfahrungen und das Wissen darüber, dass Kinder zu zeugen und zu gebären in unterschiedlichen Varianten und sozialen Konstellationen möglich ist.

Dass die eigene Zeugung auf einem anderen Weg als der im Sexualkundeunterricht vermittelten Weise („Wenn Mann und Frau sich lieben und der Samen des Mannes durch seinen Penis in die Vagina und in die Gebärmutter auf das Ei der Frau trifft, entsteht ein Kind.“) geschehen ist. Dies gilt allerdings auch für alle anderen durch In-Vitro-Fertilisation oder heterologe Insemination gezeugten Kinder von heterosexuell identifizierten Eltern.⁴

Kinder aus Regenbogenfamilien erleben, dass es eine Mutter gibt, in deren Bauch sie gewachsen sind, und eine oder auch mehrere Mütter, die als verlässliche Bezugsperson_in im Alltag für sie da sind. Sie wissen, dass sie einen biologischen Vater haben, den sie vielleicht nur selten treffen, weil er

in einer anderen Stadt oder einem anderen Land wohnt, den sie vielleicht gar nicht kennen, aber irgendwann einmal, wenn sie älter sind, kennenlernen möchten, um zu wissen, wie er aussieht, dieser Mann, von dem sie abstammen. Und manche Kinder interessieren sich nur für die Eltern, mit denen sie zusammen leben.⁵

Dass es für einige Kinder erwachsene Bezugspersonen gibt, denen sie sich verbunden fühlen und die selbstverständlich als zur Familie gehörend gezählt werden – das gibt es nicht nur in Regenbogenfamilien, sondern auch in heterosexuell orientierten familiären Strukturen überall auf der Welt.

Wie anders ist normal?!

Wie *anders* die Erfahrungen der Kinder auch sind, über welches zusätzliche Wissen, welche Varianten von Erleben sie auch immer verfügen, dieses *Andere* wollen sie gleichzeitig als *normal* verstanden wissen, als Teil einer Normalität, nicht als unnormal, merkwürdig oder schwierig.

Problematisch ist für sie nicht das *Andere* und *Anders-Sein* als Familie, sondern problematisch ist die Befürchtung, von anderen als nicht zum sogenannten *Normalen* dazugehörig angesehen, deklariert und markiert zu werden.⁶

Wie sicher ist normal?!

Die Studie bestätigt, dass es für die befragten Kinder – wie für alle anderen Kinder – zentral ist, sich sicher, gebunden, zugehörig und anerkannt zu fühlen.

Normal zu sein bedeutet für die befragten Kinder, nicht herauszufallen, nicht herauszustechen und aufzufallen, sondern Teil der anderen zu sein, gleichberechtigt und wie viele der Kinder und Jugendlichen es beschreiben, „genauso wie die anderen“ behandelt zu werden.

Deshalb verfolgen die meisten der Kinder die Strategie, den anderen Kindern und Erwachsenen möglichst wenig oder erst einmal gar nichts von ihrer Familie zu erzählen oder nur ganz vorsichtig, vielleicht nur mit ihren engsten Freund_innen darüber zu sprechen. Damit wollen sie sich davor schützen, Formen sozialer Ablehnung zu erfahren. Besser nichts riskieren ist häufig die Devise. Nur wenige der Kinder nutzen die Strategie: Ich sag' es allen, Offenheit macht stark und die anderen werden sich dran gewöhnen (müssen). Ob defensiv oder offensiv, alle Kinder fühlen sich eher geschützt, wenn ihre Eltern bereits mit den Lehrer_innen über ihre Familienkonstellation gesprochen haben und sie dadurch – wenn nötig – Unterstützung erwarten können.

4 Heterologe Insemination bedeutet, dass Spermia in die Vagina injiziert wird, um die Befruchtung einer Eizelle und einer Samenzelle herbeizuführen. Dies ist ohne medizinische Assistenz möglich, wird aber auch in Inseminationskliniken mit medizinischer Assistenz angeboten. Bei einer In-Vitro-Fertilisation dagegen findet die Befruchtung von Ei- und Samenzelle „im Glas“ statt, das Embryo wird anschließend in die Gebärmutter transferiert.

Die sogenannte heterologe Insemination gilt als Unfruchtbarkeitsbehandlung und steht in Deutschland nur heterosexuellen Paaren offen. Alleinstehende Frauen und lesbische Paare haben keinen Zugang zu Samenbanken und Inseminationskliniken. Dies ist in Dänemark, Niederlande, Spanien, Belgien, Island, Großbritannien anders. Viele lesbische Paare in Deutschland nutzen entweder eine Inseminationsklinik im Ausland oder sie entscheiden sich für ein privates Arrangement, indem sie einen Mann im näheren oder entfernteren Bekanntenkreis suchen, der je nach Vereinbarung mehr oder weniger oder auch überhaupt nicht als Vater in Erziehung und Betreuung des Kindes einbezogen wird. Bei heterosexuellen Paaren, die eine heterologe Insemination nutzen, gilt gesetzlich der Ehemann als Vater. Eltern, die diesen Weg der Zeugung wählen, teilen dem Kind wesentlich seltener als in Regenbogenfamilien mit, wie es gezeugt worden ist und welche biologischen Wurzeln es hat. Manche Kinder, die durch Spender-Insemination gezeugt wurden, interessieren sich für ihre Herkunft, andere nicht.

5 Vgl. Vanfraussen et al.: Why do children want to know about more about the donor, in: Journal of Psychosomatic Obstetrics & Gynecology, März 2003

6 Verschiedene Studien haben bestätigt, dass für eine günstige psychosoziale Entwicklung von Kindern das Geschlecht der Eltern keine Rolle spielt. Entscheidend ist die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung. Siehe dazu auch: Marina Rupp (Hg.), Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften, Köln, 2009

Wie machtvoll ist normal?!

Das Zauberwort *normal* transportiert soziale Macht. Wer es benutzt, hat Teil daran. Es wird eingesetzt als alltäglicher Maßstab zur Bewertung anderer, deren Handeln und deren Status. Gleichzeitig dient es der Selbst-Bestätigung dessen, wer und was als gut und richtig gelten soll. Mit diesem Wort lassen sich Zugehörigkeiten und Ausschlüsse herstellen, regeln und zuweisen. Man kann damit soziale Kräfteverhältnisse verhandeln und Hierarchien festigen.

Es sind dann eben die *echten Papas* und *richtigen Familien* und *normalen Geschwister*, die zählen. Man steht besser da, wenn man sie vorweisen kann, besser als diejenigen, denen man dies abspricht und die man damit diskreditiert, verunsichert und abwertet.

Es ist das Dazugehören-Wollen, das die Beteiligten dazu nötigt, sich zum Angesagten, zu dem, was als normal bzw. konform deklariert wird, zu bekennen, um auf der Seite der Starken zu bestehen und nicht zu den *Loosern*, den Außenseitern zu gehören. Und alle Kinder wissen sehr gut, dass, wer entscheiden kann, wer und was normal ist, selbst ein Teil davon ist und sich damit auf der sicheren Seite befindet.

Wie unnormal ist normal und umgekehrt?!

Dass zur Macht des *Normalen* seine *andere* Seite zwangsläufig gehört, nämlich das als unnormal Bezeichnete, ist für die Kinder eventuell nicht so leicht zu begreifen. Dass dieses *Unnormale* ständig bestätigt werden muss und genauso wie das *Normale* Teil einer Konvention, Übereinkunft ist, die dazu dient, Existenz, Funktion und damit die Macht des *Normalen* zu sichern, das heißt, dass es das Eine nicht ohne das Andere gibt, was könnte so ein Wissen nützen?

Wie wichtig ist anders?

Dass Kinder aus Regenbogenfamilien mit ihren besonderen, ihren *anderen* Erfahrungen und ihrem Wissen ihr soziales Umfeld bereichern und sich bestenfalls – zum Beispiel auch durch Pädagog_innen – ermutigt fühlen, ihre alternativen, ungewöhnlichen, wenig erprobten, irritierenden Erfahrungen und sozialen Praxen in die alltägliche (Hetero-) Normalität einzubringen. Dies könnte dazu beitragen, diese Normalität ein bisschen kritischer zu betrachten und sie damit durchlässiger, lebendiger und offener zu machen. Dazu sind die vorliegenden Materialien für den Unterricht gedacht.

Lernziele

Wo passt das Modul?

- Wenn ein Kind von anderen Kindern diskriminiert oder ausgegrenzt wird, weil es als *anders*, *komisch* oder sein Verhalten oder seine Lebensbedingungen als *nicht normal* bezeichnet werden.
- Im Rahmen von Gewaltprävention- und Antidiskriminierungsarbeit.
- Im Rahmen von Unterrichtseinheiten zu Familienformen, Geschlechterrollen, Sexualität, Zusammenleben.
- Wenn Kinder mit Begriffen wie *normal*, *unnormale* oder *pervers*, *asozial*, *behindert* die Lebensbedingungen anderer bewerten (zum Beispiel Obdachlose, Menschen mit Behinderung, Menschen, die in Armut leben, Schwule, Lesben u.ä.).
- Bei der Thematisierung und Vermittlung von Grundrechten, Menschenrechten, Frauenrechten, Kinderrechten und ähnlichen verankerten Werten und sozialen Normen wie Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit, Verantwortung.

Warum eignet sich gerade dieses Modul beim Nachdenken über Normalität?

Alle Beteiligten (SuS¹ und Lehrer_innen) werden angeregt, mit Bezug auf diese Themen über eigene unbewusste und bewusste Vorstellungen von *Normalität* und *Normal-Sein* und deren Funktionen im eigenen sozialen Alltag nachzudenken.

Es werden im Rahmen des Moduls unterschiedliche Themen angesprochen:

- Unterschiedliche Familienformen und Verwandtschaftsverhältnisse
- Verschiedene Sexualitäten und sozio-sexuelle Orientierung (Hetero-, Homo- und andere Sexualitäten)
- Geschlechterrollenzuschreibungen und -überschreitungen
- Vorstellungen von Zweigeschlechtlichkeit und jenseits davon
- Vorstellungen und veränderte Erfahrungen von biologischer Entstehung

Welche weiteren Perspektiven lassen sich mit dem Modul erschließen?

- Verschiedenheit und Veränderbarkeit von Normalitätsvorstellungen und -erleben aus historischer, kultureller, politischer und individueller/ subjektiver Perspektive
- Unterschiedliche Funktionen und Effekte von sozialen Normen – von der Regulierungsfunktion sozialer Normen im Hinblick auf ein verantwortliches Zusammenleben einerseits bis zur sozialen Ausgrenzung von Menschen, die bestimmten geltenden Normen nicht entsprechen, andererseits
- Heteronormativität kann in ihren Funktionen und Wirkungen untersucht werden.

Ziele

- SuS denken gemeinsam über die Begriffe *Normal sein* und *Normalität* nach und erschließen sich deren Dimensionen in ihrem Alltag.
- SuS machen sich bewusst, welche Bedürfnisse mit dem Wunsch, *normal zu sein*, für sie selbst und andere Kinder verbunden sind.
- SuS tauschen sich darüber aus, was für sie *normal* und was *nicht normal* ist und erkennen, dass es gemeinsame und unterschiedliche Vorstellungen und Erfahrungen dazu gibt.
- SuS denken gemeinsam über mögliche Gründe nach, warum wer welche Vorstellungen von *Normal-Sein* entwickelt haben könnte.
- SuS erfahren, dass soziale Normen und Vorstellungen von Normal-Sein bzw. Normalität gesellschaftliche Konventionen darstellen, die von Menschen für (und gegen) Menschen gemacht und damit veränderbar sind. Sie erarbeiten sich beispielhaft an den Themen *Familienformen* bzw. Geschlechterkonstruktionen und -zuschreibungen Einblicke in verschiedene historische, kulturelle und subjektive Perspektiven und fragen sich, was, wann, wie, wo, warum als *normal* gilt/galt bzw. empfunden wird und wurde.
- SuS erfahren die Veränderbarkeit ihres eigenen Normalitätsverständnisses durch einen Perspektivenwechsel und eine kritische Auseinandersetzung mit eigenen Positionen.

¹ Die Abkürzung „SuS“ steht für „Schülerinnen und Schüler“.

Unterrichtsmaterial

Unterrichtseinheit zum Thema:

„Was ist eigentlich normal? – Normalität befragen am Beispiel der Erfahrungen von Kindern aus Regenbogenfamilien“

Altersstufe:

8–12 Jahre (ab Jahrgangsstufe 3)

Unterrichtsmaterial:

Plakat und Dialogkarten als Kopiervorlagen

Das Material eignet sich

- zum modularen Einsatz: Einzelne Dialogkarten und / oder das *Norm_aal*-Plakat können als Gesprächseinstieg im Rahmen verschiedener Themen wie Soziales Miteinander, Vielfalt von Lebens- und Familienformen, Geschlechterrollen, Kinderrechte genutzt werden; siehe Lernziele auf Seite 6 (Dauer: 15–35 Minuten)
- zur Gestaltung einer Unterrichtseinheit (Umfang: 2–5 Unterrichtsstunden). Hier können weitere Materialien einbezogen werden (siehe unter „Weiterführende Links und Literaturempfehlungen“ auf Seite 11 ff.).

Erläuterungen zum Material

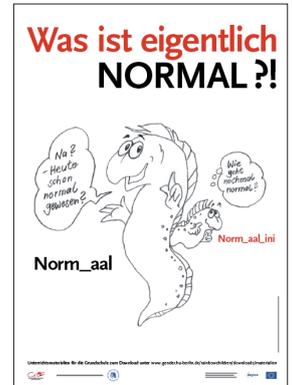
Das Unterrichtsmaterial besteht aus einem Plakat mit den Figuren *Norm_aal* und *Norm_aal_ini*, einer Karte, auf der *Norm_aal_ini* abgebildet ist, sowie weiteren Karten, die Szenen alltagstypischer Gespräche und Begegnungen zwischen Kindern und Jugendlichen darstellen. Thematisiert werden hier verschiedene Aspekte der Erfahrungen von Kindern aus Regenbogenfamilien sowohl bezogen auf eigene Normalitätsvorstellungen und -erwartungen als auch auf diejenigen ihres Umfeldes. Es geht um lesbische bzw. schwule Elternschaft, soziale Geschlechterzuschreibungen und -erfahrungen, um Hetero-, Homo- und andere Sexualität(en) als Beziehungsformen und um Variationen biologischer Entstehung. Weiterhin liegen alle acht Dialogkarten, die *Norm_aal_ini*-Karte sowie Dialogkarten mit leeren Sprechblasen als Kopiervorlagen vor.

Das Plakat und seine Figuren: *Norm_aal* und *Norm_aal_ini*

Der große *Norm_aal* auf dem Plakat eröffnet und transportiert das Thema. Ob er tatsächlich männlich ist, bleibt den Betrachter_innen überlassen! Als *Norm_aal* fordert er durch seine Präsenz und Autorität zu Kommunikation und Widerspruch heraus. Er verkörpert die Erwachsenenwelt mit ihren Normen und Regeln und den damit verbundenen Normalitätsvorstellungen, von unhinterfragt bis sinnvoll, von einengend bis unterstützend. Er ist etwas streng, aber wohlwollend. Er scheint sich seiner Sache meistens sicher, er kennt sich im *Normal-Sein* aus, was nicht immer unbedingt überzeugend sein muss. *Norm_aal_inis* Fragen können ihn durchaus irritieren. In welcher sozialen Beziehung *Norm_aal* und *Norm_aal_ini* stehen, ob sie verwandt, befreundet sind oder sich zufällig treffen, auch das bleibt den Betrachter_innen überlassen.

Norm_aal_ini ist noch jung, neugierig, wissbegierig, immer zu Späßen aufgelegt und denkt sich gerne fantastische Sachen aus. *Norm_aal_ini* hält es sich am liebsten offen, ob sie sich als ein *er*, oder *er* sich als ein *es* versteht – oder als alles zugleich, oder als nichts davon! *Norm_aal_ini* ist mutig und traut sich alles zu fragen – auch auf die Gefahr hin, dass andere die Fragen dumm finden könnten! Das Nachfragen und um die Ecke denken, sind nämlich *Norm_aal_inis* Lieblingsbeschäftigungen.

Die Figur *Norm_aal_ini* bietet sich für die Kinder als Identifikationsfigur an. Durch den Einsatz der Figur sollen die Beteiligten ermuntert werden, alles Un-Mögliche zu sagen, Infrage zu stellen und aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, *Norm_aal_ini* begleitet die Kinder bei deren Bearbeitung der Themenkarten in der Einzel- und Gruppenarbeit.



Vorschläge zum Einsatz der Materialien

1. Arbeiten mit dem *Norm_aal*-Plakat

Einführung in das Thema

„Was ist eigentlich normal?“

Methoden: Kreisgespräch sowie Einzel- und Kleingruppenarbeit

1.1 Die Kinder erschließen sich das Thema über Betrachtung und Befragung der beiden Figuren auf dem Plakat (Kreisgespräch).

Die Kinder werden ermuntert, zu überlegen, wer die beiden Figuren sind, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sie sehen, wie sie wohl zu ihren Namen gekommen sind und was ihre Äußerungen bedeuten könnten? Es darf spekuliert werden über Geschlechtszugehörigkeit, Alter, soziale Beziehung/Verwandtschaft, mögliche Lebensbedingungen, Eigenschaften, Eigenarten, Vorlieben. Ältere Kinder sollten ihre Mutmaßungen begründen.

Befragt wird auf emotionaler wie kognitiver Ebene nach der Wirkung der beiden Figuren (Aussehen, Blick etc.) und nach möglichen Inhalten und Bedeutungen der Namen sowie der Äußerungen der beiden Figuren. Dies leitet über zu einer Auseinandersetzung mit den Begriffen *normal* und *Normalität*. (Dauer: 15–20 Minuten)

1.2 Der Titel des Plakats *Was ist eigentlich normal?!* wird als Frage in den Raum gestellt. Jedes Kind wird angeregt, in einem Satz beispielhaft auszudrücken, was für es *normal* bedeutet.

Es können Satzanfänge vorgegeben werden, die die Schüler_innen weiterführen: „Normal ist für mich...“ bzw. „Für mich ist normal, wenn/dass...“ (jüngere Kinder) oder „Normal bedeutet für mich...“, „Ich verstehe unter normal, wenn...“ (ältere Kinder).

Die Beiträge sollten nicht kommentiert werden, um in einer offenen Atmosphäre eine Vielfalt unterschiedlicher Statements zu erhalten. Sie können stichpunktartig durch die Lehrer_in oder durch ältere SuS schriftlich festgehalten werden. (Dauer: 10–15 Minuten)

Im Auswertungsgespräch lassen sich Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede der genannten Vorstellungen von Normalität herausarbeiten und mögliche Gründe dafür diskutieren.

Variante: Ältere Kinder können dieselben Fragen in Kleingruppen erarbeiten und dann in der Gesamtgruppe präsentieren.

1.3 In Einzel- oder Kleingruppenarbeit werden kurze Fantasiegeschichten zu den beiden Figuren geschrieben, gezeichnet oder im Kreisgespräch gemeinsam entwickelt (Kreisgeschichten: Lehrer_in

beginnt mit einem Satz, danach ergänzt jedes Kind nacheinander einen Satz, der an den vorherigen anknüpft). (Dauer: 10–15 Minuten)

2. Arbeiten mit den Dialogkarten

Dialogkarte: *Norm_aal* und *Norm_aal_ini*: „Gibt es auch mehrere Normalitäten?“

Der Dialog zwischen *Norm_aal* und *Norm_aal_ini* wird in der Gesamtgruppe präsentiert. Diese Dialogkarte beinhaltet einen für die beiden Figuren typischen Dialog und kann als Einstieg in das Thema „Normalitäten befragen“ genutzt werden.

2.1 Die Kinder lesen den Dialog der beiden Figuren vor und besprechen, befragen und untersuchen die darin enthaltenen Aussagen: „Was wird von wem wie über Normalität gesagt?“ Diese im Dialog aufscheinenden unterschiedlichen Ideen dazu, was normal ist bzw. sein könnte, werden im Gespräch durch abwechselnde Perspektivenübernahme nachvollzogen. Was meint der *Norm_aal* mit *normaler Frage*? Was könnte *Norm_aal_ini* mit *mehreren Normalitäten* meinen.

„Als *Norm_aal* sehe ich das so...“, „Als *Norm_aal_ini* stelle ich mir zum Beispiel vor...“

Hier kann auf verschiedene Lebenswelten und -bedingungen, zum Beispiel bei unterschiedlichen Tierarten, Bezug genommen werden.

„Wenn ich ein Seepferdchenmännchen wäre, wäre es für mich normal, die Jungen in meiner Bauchtasche auszubrüten.“ „Wenn ich eine Ente wäre, wäre es für mich normal...“ „Wenn ich eine Eule wäre, dann wäre es für mich normal...“¹

Um die Übung mit körperlicher Bewegung und Spaß zu kombinieren, können diese Statements auch in unterschiedlichen Positionen im Raum vorgetragen werden: in der Rolle des *Norm_aals* steigt das betreffende Kind auf einen Stuhl, als *Norm_aal_ini* setzt es sich auf den Tisch.

2.2 Mit der *Norm_aal_ini*-Karte wird die Funktion und Aufgabe von *Norm_aal_ini*, kritische und unkritische Fragen zu stellen und in alle Richtungen nachzudenken mit den Kindern – auch als Vorbereitung für die weitere Arbeit mit den Dialogkarten – gemeinsam entwickelt. Dazu werden typische *Norm_aal_ini*-Fragen vorgestellt.

- „Was ist denn daran normal?“
- „Vielleicht ist das irgendwo anders auf der Welt ganz anders?“
- „Einerseits denke ich ... andererseits denke ich aber auch...“
- „Auch wenn das vielleicht blöd klingt, aber ich denke...?“
- „Könnte es nicht genauso gut sein, dass es normal ist, wenn...“

¹ Siehe „Weiterführende Links und Literaturempfehlungen“, Seite 11ff.: „Herr Seepferdchen“ und „Die unglaubliche Geschichte von der Ente und der Eule“.

- „Ja, aber vielleicht ist es ja auch umgekehrt, nämlich...“
- „Und wenn es noch ganz anders wäre, nämlich...“
- „Wenn Person XY jetzt antworten würde, würde sie bestimmt sagen...“
- „Und wieso denkst du, dass du das so genau weißt?“
- „Glaubst du, es ist immer so oder gibt es auch eine Ausnahme?“ u.a.

Nach Bedarf kann erarbeitet werden, was das Typische an *Norm_aal_ini*-Fragen ausmacht. Dabei werden von den Kindern weitere Fragen formuliert und im Folgenden ebenfalls ausprobiert.

Methode „Fishbowl“: Dazu werden zwei Stühle in der Kreismitte gegenüber aufgestellt, alle anderen Kinder sitzen im Kreis drum herum. Gesprochen werden darf nur auf den beiden Stühlen in der Kreismitte. Ein Kind nimmt auf einem der Stühle Platz und formuliert ein Statement zu dem Satzanfang „Ich finde es normal, wenn... / dass...“.

Die übrigen Kinder sind aufgefordert, sich *Norm_aal_ini*-Fragen / -Gedanken zu überlegen. Wer eine Frage weiß, bekommt die *Norm_aal_ini*-Karte, setzt sich auf den zweiten Stuhl und stellt die *Norm_aal_ini*-Frage, zum Beispiel „Könnte es nicht genauso gut sein, dass...“. Die Kinder werden angeregt, möglichst viele *Norm_aal_ini*-Fragen und -Gedanken zu entwickeln.

2.3 Nach Bedarf können in Kleingruppen bzw. Partner_innenarbeit *Norm_aal_ini*-Fragen gesammelt werden.

Zur Weiterarbeit kann die Fragenauswahl auch auf drei bis fünf von der Gruppe ausgewählte Fragen, reduziert werden. Diese Fragen sollten sichtbar und lesbar im Raum präsent sein (Plakat/e, Papierblätter an Wäscheleine und ähnliches).

3. Arbeiten mit den einzelnen Dialogkarten

3.1 Einzelne Dialogkarten werden passend zum gewählten Thema (zum Beispiel Familienformen, Geschlechterrollen) ausgesucht und vorgestellt. Zunächst wird in der Gesamtgruppe über den Inhalt der Szene gesprochen. Es sollte sichergestellt werden, dass alle Kinder die Begriffe, das Thema und die Pointe des Comics verstanden haben.

3.2 Der Comic kann anschließend in Einzel- bzw. Kleingruppenarbeit ausgemalt und (schriftlich) kommentiert werden.

3.3 Vorstellungen und Gedanken zu der im Comic dargestellten Situation und den Personen werden herausgearbeitet (mit den jüngeren Kindern in der Gesamtgruppe, mit älteren Kindern in Kleingruppen).

Dabei sollte betont werden, dass es um die *subjektiven Eindrücke* und *Ideen* der Kinder geht, die hierbei im Gespräch verhandelt werden. Die älteren Kinder sind angehalten, ihre Äußerungen zu begründen. Mögliche Fragen (ggf. als Arbeitsblatt) können sein:

- Worum geht es in dem Dialog, wie könnte ein passender Titel lauten?
- Welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeiten könnten zwischen den Kindern bestehen (Erfahrungen, Familienverhältnisse, Alter, Geschlecht, Verhaltensweisen, Eigenschaften)?
- Welche Gefühle scheinen die einzelnen Kinder in der Situation zu haben (ängstlich, mutig, traurig, sauer, zufrieden...)?
- Welche Gründe könnte das jeweilige Kind dafür haben, sich in dieser Weise zu verhalten / zu äußern (möchte es provozieren, das andere Kind ärgern, sich selbst als etwas besseres darstellen, etwas besonderes sein, usw.)?
- Was würde *Norm_aal_ini* die beteiligten Kinder fragen? (Hierzu kann die *Norm_aal_ini*-Karte genutzt werden.)

Szenisches Spiel

Variante: „Einfrieren“ und Einfühlen

Der Dialog wird von den SuS nachgespielt. Dann „frieren“ beide Personen ein, das heißt, beide bleiben in ihren Rollen wie Skulpturen stehen. Die unter 3.3 dargestellten Fragen werden an die anderen Kinder im Kreis gerichtet. Möchte ein Kind antworten, tritt es hinter die „eingefrorene“ Person / die Skulptur, legt eine Hand auf deren Schulter und spricht in Ich-Form, zum Beispiel „Ich bin acht Jahre und habe zwei Mütter.“ oder „Ich bin traurig, weil ich glaube, der will mich nur ärgern.“ Es sollten möglichst viele Kinder die Gelegenheit erhalten, sich zu beteiligen. Anschließend werden die Kinder aus ihren Rollen entlassen („aufgetaut“) und erhalten Gelegenheit mitzuteilen, wie sie ihre Rolle erlebt haben.

Variante: Rotieren von Frage- und Antwortperspektiven

Ein SuS der Arbeitsgruppe / Gesamtgruppe übernimmt eine Rolle aus dem Comic und formuliert seine Haltung zum Thema („Also, ich als XY finde...“). Dieser SuS wird von einer anderen SuS der Gruppe eine *Norm_aal_ini*-Frage gestellt, auf die er / sie aus der Perspektive stellvertretend für das Kind im Comic antwortet. Die nächste SuS nimmt die *Norm_aal_ini*-Karte und fragt weiter (zum Beispiel „Könnte es nicht genauso gut sein, dass man sich aussuchen kann, ob man eine Frau liebt oder einen Mann?“ etc.). Eine andere SuS schlüpft in die Rolle und antwortet.

3.4 Die Kinder betten die Comicszene in eine Geschichte ein, indem sie die Situation vorher und nachher phantasieren und konstruieren. „Was war vorher? Wie könnte die Szene weitergehen?“

- Zu zweit oder dritt denken sich die Kinder eine Mini-Geschichte zum Comic aus. Sie üben diese miteinander ein und spielen sie in der Kleingruppe bzw. der Gesamtgruppe vor. Die Zuschauenden dürfen anschließend Fragen stellen und ihre Einschätzungen abgeben. Auch *Normaal_in_i* will selbstverständlich mitmachen! (Karte nutzen)
- Die Gesamtgruppe bzw. eine Jury kann die Geschichte, die ihr am besten gefallen hat, prämiieren. Dazu sollten gemeinsam Kriterien und Bewertungsregeln festgelegt werden.
- Die Kinder malen bzw. schreiben „ihre“ Geschichte rund um den Comic in Einzelarbeit.
- Die Kinder denken sich einen anderen Dialog zur Comicszene der Karte aus und beschriften die leeren Sprechblasen. Dies kann auch mit einer fokussierten Aufgabenstellung verbunden werden. Zum Beispiel: Beide Kinder sollen sich anschließend wohl fühlen, sie sollen beide miteinander lachen.

Auswertungsgespräche

Es empfiehlt sich, Auswertungsgespräche orientiert am Arbeitsprozess und den Lernzielen nach jeder Sequenz einzubauen.

Befindlichkeiten der Kinder, wenn sie in unterschiedlichen Rollen agiert haben, sollten jedoch immer erfragt werden.

4. Arbeiten mit allen Dialogkarten als Set

Diese Variante eignet sich für die Arbeit mit älteren Kindern, insbesondere wenn ein entsprechendes Thema – zum Beispiel Regenbogenfamilien bzw. Hetero- und Homosexualität besprochen werden soll. Arbeitsgruppen wählen sich jeweils eine Dialogkarte und bearbeiten diese in der oben beschriebenen Weise. Der Befragung von Normalitätsvorstellungen, -erwartungen, -druck bzw. -wünschen auf allen Seiten sollte bei der Bearbeitung der Dialogkarten genügend Raum gegeben werden.

Die kommentierte Literaturliste auf Seite 11 ff. enthält Hinweise zu einer Vielzahl weitere Materialien.

Viel Spaß!

Weiterführende Links und Literaturempfehlungen

Unterrichtsmaterialien zum Thema

LG*BT*-Lebensweisen und sexuelle Vielfalt

Ganz normal anders – lesbisch, schwul, bi (für Jahrgangsstufe 1–7), Martin Ganguly, Lebenskunde-Sonderheft zur Integration gleichgeschlechtlicher Lebensweisen mit theoretischen Hintergrundtexten und praktischen Beispielen für den Unterricht, zu beziehen über www.lebenskunde.de/material

Lesbische und schwule Lebensweisen (für Sek I), kostenloser Download unter <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/unterrichtsmaterial.html> (Die 2. Auflage 2008 wird derzeit aktualisiert.)

90 Minuten für sexuelle Vielfalt – Handreichung für den Berliner Ethikunterricht (für Sek I und Grundstufe), Hg. BLSB e.V., kostenloser Download unter www.berlin.lsvd.de/cms/files/cg_lsvd_2010_ethik.pdf

Wertvorstellungen – Materialien für eine emanzipatorische Jungenarbeit (für Sek I), Hg. Glad e.V., kostenloser Download unter <http://hej.gladt.de/archiv/2009-12-15%20HR%205%20-%20Wertvorstellungen.pdf>

Gleichgeschlechtliche Beziehungen (für Sek I und II), Hg. Hansestadt Hamburg, BBS, kostenloser Download unter www.hamburg.de/contentblob/69646/data/bbs-hr-gleichgeschlechtliche-beziehungen-11-03.pdf

Themenheft Sexuelle Orientierung (für Sek I), Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung zum Thema sexuelle Orientierung / sexuelle Identitäten, zu beziehen über <http://www.schule-ohne-rassismus.org/publikationen.html>

Bücher

So lebe ich ... und wie lebst du?, Dirk Zehender, Mardi, 2008. Kinder aus Regenbogenfamilien in aller Welt erzählen. Online zu beziehen unter www.so-lebe-ich.com

Eberhard, die schwule Sau, Gabriele Kreuzsaler, Taormina, 1998. Das Schwein Eberhard hat eine neue Unterhose, die blöden Hühner nennen ihn nun „schwule Sau“. Schwul? Was ist das? Henne Bertha erklärt es.

Filme

Raus aus Åmål (Original: „Fucking Åmål“), Lukas Moodysson, SE/DK, 1998, 89 min, FSK ab 12. Elin gilt als schönstes Mädchen der Schule, Agnes als Außenseiterin. Wie werden die anderen reagieren, wenn sie mitkriegen, dass da mehr zwischen ihnen ist als Freundschaft?

Die wilden Hühner und die Liebe, Vivian Naefe, D, 2007, 108 min, FSK ab 6 (empfohlen ab Klasse 5). Die Mädchenbande „Wilde Hühner“ gerät in Konflikte, als sich Wilma in Leonie verliebt.

S/he Berlin, Rida Kırası und Pınar Taskın, türkisch-deutscher Dokumentarfilm mit englischen Untertiteln (empfohlen ab Klasse 9 / Sek I). Porträts von lesbischen, schwulen und transsexuellen türkeistämmigen Berliner_innen. Verleih: www.gladt.de

Hintergrundinfos für Pädagog_innen

Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie, Hg. Lutz van Dijk und Barry van Driel, Querverlag, 2008 (2. Auflage). Umsetzung von Programmen und Konzepten gegen Homophobie in Schulen

<http://groundspark.org/our-films-and-campaigns/elementary>

Homophobieprogramm, das in US-amerikanischen Grundschulen erfolgreich eingesetzt wird

www.schule-der-vielfalt.de/Jahresbericht2008-2010_SOH.pdf

Die Aufklärungsinitiative „Schule der Vielfalt“ in NRW stellt Ansätze und Ergebnisse vor.

www.regenbogenfamilien.ch/docus/InfoblattRegenbogenfamilienCH_DV_A5.pdf

Kurzinformationen zu Regenbogenfamilien und Hinweise für Pädagog_innen

www.schwulelehrer.de
Informationen, Materialien, Austausch

www.queerformat.de
Der Träger bietet Fortbildungen für Pädagog_innen (Berlin) und Infos, Beratung und Empfehlungen für den Unterricht.

Materialien und Bücher zum Thema Regenbogenfamilien

Bücher

Zusammengehören, Sylvia Pah und Joke Schat, Donna Vita, 1994 (ab 5 Jahre). Lillys und Ferdinands Eltern trennen sich. Und dann verliebt sich Mama neu – in eine Frau.

Alles Familie!, Alexandra Maxeiner und Anke Kuhl, Klett, 2010 (ab 4 Jahre). Jede Familie ist unterschiedlich und jede gibt's nur einmal auf der Welt!

Und was sagen die Kinder dazu? – Gespräche mit Töchtern und Söhnen lesbischer und schwuler Eltern, Uli Streib-Brzič und Stephanie Gerlach, Quer-Verlag, 2010 (3. Auflage). 35 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit lesbisch-schwulen Eltern kommen zu Wort.

Zwei Papas für Tango, Edith Schreiber-Wicke und Edith Holland, Thienemann, 2006 (ab 5 Jahre). Die Pinguine Roy und Silo im New Yorker Central Park Zoo werden Väter.

Für den Englisch-Unterricht

King and King and Family, Linda de Haan und Stern Nijland, Tricycle Press, 2004 (ab 5 Jahre). Fortsetzung der Geschichte „King & King“ (deutsch: **König & König**, Gerstenberg, 2001). Das neuvermählte Königspaar Lee und Bertie wird Eltern eines Mädchens.

Ein Koffer buntes Leben – Ein didaktischer Koffer zum Thema Lebensformen (9 bis 12 Jahre), Hg. Landeshauptstadt München, Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, 2006. Das Methodenheft steht zum kostenlosen Download bereit unter www.muenchen.de/media/lhm/_de/rubriken/Rathaus/dir/gleichgeschlechtl/Koffer1/ein_koffer_buntes_leben_pdf.pdf

Filme

The Kids Are All Right, Lisa Cholodenko, USA, 2010, 106 min, FSK ab 12. Die Teenager Joni und Laser treffen – ohne ihre beiden Mütter davon informiert zu haben – ihren Samenspender. Die Begegnung sorgt für Turbulenzen.

Wer ist Familie?, Dokumentarfilm, Michael Schaub und Kirsten Steinbach, D, 2007, 28 min, mit englischen Untertiteln. Porträt einer Familie mit zwei Vätern und Adoptivsohn, zu beziehen über www.wer-ist-familie.de

Materialien zum Thema Geschlechterrollen

Allerlei Familienbände, Themenblätter für die Grundschule, Hg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, Heft 3/2006.

Die Themenblätter stehen zum kostenlosen Download bereit unter http://www.bpb.de/publikationen/GQML8K,o,Allerlei_Familienbände.html

Material zum Ausschneiden und Bearbeiten

Eine Schule für Mädchen und Jungen, Hg. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt a.M., 2007. Das Heft steht zum kostenlosen Download bereit unter www.gew.de/Binaries/Binary31557/Eine_Schule_fuer_Jungen_und_Maedchen.pdf

Gewalt und Geschlecht in der Schule. Analysen, Positionen, Praxishilfen, Hg. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt a.M., 2010. Das Heft steht zum kostenlosen Download bereit unter www.gew.de/Binaries/Binary66990/GewGesch_Schule_4.pdf

Bücher

Paul und die Puppen, Pija Lindenbaum, Beltz, 2008 (ab 4 Jahre). Paul spielt gerne Fußball und mit Puppen. Eines Tages bringt er seine Barbiepuppe in den Kindergarten mit.

Echte Kerle, Manuela Olten, Bajazzo, 2004 (ab 4 Jahre). Jungen spielen spannende Spiele und Mädchen machen sich vor Angst ins Bett? Zwei Jungen lästern über Mädchen, aber dann sehen sie plötzlich Gespenster.

Ich hasse Rosa, Nathalie Hense und Ilya Green, Jacoby & Stuart, 2009 (ab 5 Jahre). Das ganze Prinzessinnen-Trallala nervt. Wer legt eigentlich fest, was Jungen- und was Mädchensache ist?

Filme

Billy Elliot – I will dance, Stephen Daldry, UK, 2000, 110 Minuten, FSK ab 6 (ab Kasse 5). Der 14-jährige Billy will statt Boxunterricht lieber Ballett lernen und schafft es, seinen Vater davon zu überzeugen.

Kick it like Beckham (Original: „Bend It Like Beckham“), Gurinder Chadha, GB, 2002, 107 Minuten, FSK ab 6 (ab Klasse 4). Die 18-jährige Jess spielt gerne Fußball und steht auf David Beckham. Ihre Eltern sind orthodoxe Sikhs und haben ein Problem mit ihrer stürmischen Tochter.

Materialien zum Thema Normalitäten und Diversity

Handbuch Grundstufe, Methoden, Konzepte und Arbeitsblätter zum Einsatz im Unterricht, u.a. zu den Themen Mobbing und Gewalt, Mädchen und Jungen, sexuelle Orientierung. Zu beziehen über www.schule-ohne-rassismus.org/publikationen.html

Bilderbücher zum interkulturellen Lernen, Heidi Rösch, Schneider, 1997. Systematisiert nach Themengebieten werden Bilderbücher und Unterrichtsreihen zum interkulturellen Lernen vorgestellt.

www.anti-bias-werkstatt.de

Der Anti-Bias-Ansatz zielt ab auf die Sensibilisierung für Diskriminierung und Ungleichheit und für deren Bedingungen.

Vorurteilsbewusste Kinderbücher, Empfehlungsliste 2008, www.kinderwelten.net/pdf/KatalogKinderbuecher_2008.pdf

Bücher

Die unglaubliche Geschichte von der Ente und der Eule, Hanna Johnsen, in: Hans-Joachim Gelberg (Hg.): *Eines Tages. Geschichten von überallher*, Beltz, 2002 (ab 6 Jahre)

Der Rabe, der anders war, Edith Schreiber-Wicke und Edith Holland, Thienemann, 2000 (ab 4 Jahre). Ein Rabe mit bunten Federn? Merkwürdig, finden die anderen Raben. Über das Anders-Sein und den Umgang damit.

Herr Seepferdchen, Eric Carle, Gerstenberg, 2005. Eine Geschichte über Väter, die sich um ihre Kinder kümmern.

Hand in Hand die Welt begreifen. Ein Bildwörterbuch der Gebärdensprache, Sigrun Nygaard-Moriggi, Klett, 2010 (ab 7 Jahre). Von A wie Angeben über K wie Klopapier bis Z wie Zuckerwatte sind hier knapp 2 000 Alltagsbegriffe in Bildern und mit Gebärden dargestellt. Nicht nur für gehörlose, sondern auch für hörende Kinder.

Ein Platz für Flecki, Nan Gregory und Ron Lightburn, Ennsthaler, 2009 (ab 5 Jahre). Cindy, ein Mädchen mit Downsyndrom, lebt in einer Pflegefamilie und rettet einen jungen Hund, den sie unter ihrem Bett versteckt.

Wie ich Papa die Angst vor Fremden nahm, Rafik Schami und Ole Könnecke, Carl Hanser, 2003 (ab 5 Jahre). Papa, der vor Fremden und Fremdem Angst hat, wird von seiner kleinen Tochter mit viel Witz überlistet, sich seiner Angst zu stellen und seine eigene Erfahrung zu machen.

3/4

Karte 3 und 4 Biologische Entstehung

Folgende Fragen können mit dieser Karte bearbeitet werden:

- Werden alle Kinder auf die gleiche Weise gezeugt?
- Gibt es eine normale und unnormale Zeugung?
- Sind Kinder von lesbischen Eltern im Reagenzglas entstanden?¹
- Ist ein Kind, das mit Samen von einem anderen Mann gezeugt wurde, künstlich?
- Ist die Person, aus deren Samen man entstanden ist, ein Vater?
- Warum glaubst du, finden manche Samen-spende eklig?
- Gibt es echte und unechte Eltern?

Ergänzend dazu können folgende Aussagen von Kindern vorgestellt werden:

- „Meine Eltern haben Samen von einem sehr netten Mann bekommen und dann bin ich im Bauch meiner Mama gewachsen.“
- „Mein Vater und meine Mutter haben sich ein Kind gewünscht und dann haben sie mich gezeugt.“
- „Der Samen von meinem Vater war unfruchtbar, da haben meine Eltern Samen von einem anderen Mann gekriegt und dadurch bin ich entstanden.“
- „Der Samen von meinem Vater war unfruchtbar, da waren meine Eltern in einer Klinik, haben Samen von einem anderen Mann gekriegt und dann bin ich geboren.“
- „Ich habe einen Vater, von dem ich abstamme und einen Vater, bei dem ich lebe und der für mich sorgt.“



¹ Siehe Einführung Seite 4

Karte 5 und 6

Familienformen/Verwandtschaft

Folgende Fragen und Statements können mit dieser Karte bearbeitet werden:

- Was ist eine Familie?
- Wer gehört für dich zur Familie?
- Ein Kind braucht einen Vater!
- Eine richtige Familie besteht aus Vater, Mutter und einem oder zwei Kindern?
- Kein Kind sollte ohne Mutter aufwachsen müssen.
- Wichtig ist, dass Eltern ihre Kinder lieben und für sie da sind. Es ist nicht wichtig, welches Geschlecht sie haben.¹

Ergänzend dazu können folgende Aussagen von Kindern vorgestellt werden:

- „Wir sind fünf Kinder und leben mit unseren beiden Müttern zusammen. Wir haben drei Väter.“
- „Ich habe zwei Pflegeväter und meine Mama und meinen Papa, die ich nur einmal im Monat sehe.“
- „Ich habe vier Eltern: zwei Väter und zwei Mütter. Meistens lebe ich bei meinen zwei Müttern.“
- „Meine Mutter und mein Vater haben sich getrennt, jetzt habe ich zwei Väter, meinen Vater und den neuen Vater. Manche sagen, Stiefväter seien böse, aber ich finde ihn nett.“
- „Meine Mutter hat mich geboren und als ich noch ein Baby war, zur Adoption freigegeben, darum weiß ich wenig von ihr und gar nichts über meinen biologischen Vater. Ich lebe seit ich sieben Monate alt bin bei meinen Adoptiveltern.“

Anregungen für Rechercheaufgaben

- Welche unterschiedlichen Familienformen gibt es in Deutschland?
Erarbeiten von Portraits unterschiedlicher Familien s. (2)
- Welche anderen Familienformen gibt es in anderen Regionen der Welt?
- Leben die Kinder immer bei ihren Eltern?

Hintergrundinformationen

1 siehe Einführung Seite 5/6
2 Arbeitsmaterialien und Unterrichtsvorschläge zu Familienformen: www.bpb.de/files/2GG3RO.pdf und www.weltinderschule.uni-bremen.de/pdf/Heft1_o6.PDF
Zum Weiterlesen sehr spannend – allerdings auf englisch: Judith Stacey, *Unhitched: Love, Marriage, and Family Values from West Hollywood to Western China*, New York University Press, 2011



Karte 8

Geschlechterzuschreibungen

Folgende Fragen und Statements können mit dieser Karte diskutiert werden:

- Ich mache viele Sachen gerne, von denen gesagt wird, das machen eher Jungs, ich bin aber ein Mädchen.
- Ich wäre lieber ein Mädchen, bin aber ein Junge.
- Meine beiden Mütter teilen sich alle Arbeiten zu Hause gerecht auf.
- Mein Vater ist sehr *mütterlich*, aber dann heißt das ja *väterlich*?
- Wenn ich groß bin, möchte ich ein ganz toller, liebevoller Vater werden.
- Meine Mama ist jetzt ein Mann, aber ich nenne ihn immer noch Mama und er findet das okay.
- Was als Mädchensachen und Jungensachen gilt, ändert sich immer wieder und eigentlich gibt es das gar nicht.
- Jungen, die gerne mit Puppen spielen oder Ballett tanzen, sind schwul.
- Mädchen, die eher so wie Jungs sind, werden von manchen „Mannweiber“ genannt.
- Ich bin ein bisschen Mädchen und ein bisschen Junge zugleich. Ich bin Mädchen und Junge zugleich. Das wird als intersexuell bezeichnet.¹

Anregungen für Rechercheaufgaben

- Es gibt Gegenden auf der Welt, da kann unter bestimmten Voraussetzungen das soziale Geschlecht offiziell innerhalb der Familie gewechselt werden – wo?
- Es gibt Regionen auf der Welt, da bestimmen Frauen über alle wichtigen Dinge und die Männer finden das gut – wo gibt es solche Gesellschaftsformen?
- Früher durften Frauen bestimmte Dinge nicht machen, zum Beispiel studieren, wählen oder alleine reisen – weshalb?²

Hintergrundinformationen

¹ Intersexuell geboren wird schätzungsweise eins von 1000 Kindern. Die meisten erhalten eine geschlechtsangleichende Operation. Literaturempfehlung zum Weiterlesen: Jeffrey Eugenides, „Middlesex“ (Roman, auch als Hörbuch erschienen), Lebensgeschichte der intersexuellen Hauptfigur Calliope
Ein Film zum Thema: „XXY“, Lucía Puenco, AR, 2007, 87 min, FSK ab 12

² Manche Frauen haben sich über dieses Verbot hinweggesetzt und sich zum Beispiel als Mann verkleidet.



ISBN 978-3-9805294-2-6

Gefördert durch das Daphne III-Programm der
Europäischen Kommission | Funded by the
European Commission's Daphne III Programme

